

„a l'arme“ 2015: Diversität als Programm

Von Bernd Lederer

Nach einem Jahr Pause ist es Louis Rastig (künstlerische Leitung) und Karina Martin (Organisation) heuer wieder gelungen, die nunmehr dritte Ausgabe des viertägigen Berliner Festivals "a l'arme!" zu finanzieren. Ergebnis ihrer Bemühungen war ein in Form und Inhalt außergewöhnlich heterogenes Programm, das mensch in dieser Diversität eher selten anfindet. Das begann schon mit der Auswahl der Spielstätten: Die drei Eröffnungskonzerte fanden, dem Leitmotiv des ersten Tages entsprechend, welches Power und volle Dröhnung versprach, im legendären Techno-Club Berghain und damit in düsterer Industriehallenästhetik statt. Nach **Mette Rasmussens** opener, in welchem sie an schrillen, höchstfrequenten Alto-Sax-Attacken wahrlich nicht spart, setzt **Colin Stetson** mit seinem Ofenrohr von elektronisch nachgerüstetem Bass-Sax einen nicht minder lauten Kontrasound. Begleitet von **Bill Laswell** am E-Bass, der, wie man ihn kennt und schätzt, trotz hochsommerlicher Temperaturen mit Mantel und Wollmütze gestylt, mit entrückt anmutendem Habitus den improvisierten Charakter der Performance ernst nimmt und teils zögernd, sinnierend, spontan in Stetsons treibend-fließende Pulsationen einbricht. Noch mehr Dröhnung und gute Laune kredenzt sodann die Hardcore-Jazz-Kapelle **Zu (Massimo Pupillo, E-Bass/Luca Mai, Bariton-Sax/Tomas Järmyr, drums)**, die, trotz erfrischender Phonzahl, musikalisch auf Dauer doch recht einfallsarm anmutet, etwa mit streckenweise synchronem Drum-Geknüppel und Sax-Gebläse, und ganz ohne hier einen elitären Anspruch an improvisierte Musik mit ihren üblichen Nuancierungen, Brüchen, Überraschungen und polyphonen Kommunikationen erheben zu müssen, ist die Überwältigungskraft purer Lautstärke allein sicher noch kein Qualitätskriterium, letztlich spielen Zu Hardcore mit Saxophon, was ja eh o.k. ist. Beim morgendlichen Einschlafen jedenfalls gabs zünftiges Ohrensausen als Dreingabe.

Der zweite Festivaltag, nun wieder in der eigentlichen Spielstätte, dem "Radialsystem" am Spreeufer, kontrastiert den Vortag um 180 Grad mit seinem Tagesmotto "Poetry in motion" und fordert dem "nur" auf konzertantes Geschehen eingestimmten Besucher so einiges ab: Das Projekt **Marzo** der Tanzcompany **Dewey Dell**, ein vierköpfiges Ensemble rund um die Choreographin **Teodora Castellucci**, das, und hier seien die theoretischen Defizite des banausischen Autors dieser Zeilen rund um Fragen zeitgenössischen Tanzes eingestanden, mit Stilelementen der Comedia dell'arte (?) und des Triadischen Balletts (?) ein kunterbuntes Geschehen komplizierter Handlung auf die theatergerecht gestaltete Bühne zaubert. Was dies auf einem "International Jazz & Soundart-Meeting" zu suchen hat? Es sind die elektronisch-noisigen Klangräume des Projekts **Black Fanfare** (aka **Demetrio**

Castellucci), der aber nicht auf oder zumindest neben der Bühne zu sehen ist, sondern nur aus dem off performt. Nach all dem Gewusel und der Farbenpracht anschließend gleich wieder ein Kontrapunkt: **Colin Stetson** solo, mit seinen qua Zirkularatmung und elektronisch mikrofonierten voluminös-pulsierenden, meditativ-flowartig röhrenden Saxophonschleifen, immer wieder schön zu hören! Der Schlusspunkt am zweiten Tag: **Fennesz** (Elektronik, E-Gitarre) und **Illevan** (XXL-Visuals), die, und darauf wäre mensch ohne Programmheft wohl eher nicht gekommen, eine visuell-akustische Interpretation Gustav Mahlers zum Besten geben.

Mit "Contrasts" ist der dritte Tag überschrieben, der nachgerade konventionell mit **Jürg Wickihalders European Quartet** startet, bei dem insbesondere **Irène Schweizer** wie gewohnt mit ihrer stoisch-souveränen Pianoperformance zu beeindrucken weiß. Längst keine unbekannteren mehr sind die Ladies des jungen Danish-Dynamite-Quartetts **Selvhenter**: **Jaleh Negari** (drums), **Sonja Labianca** (sax, electronics), **Maria Diekmann** (violin, electronics) und **Maria Bertel** (trombone, electronics) lassen es dergestalt expressiv und kraftvoll krachen, dass der Gebrauch der hierfür extra verteilten Ohrenstöpsel keinesfalls als Zeichen von Überempfindlichkeit zu werten war. Tief beeindruckt danach die selbst choreographierte Performance der Tänzerin **Marcela Giesche**, die sich zu **Andy Moors** energetischem Gitarrensound und **Yannis Kyriakides** Elektroklängen unter, zwischen, über hunderte auf der gesamten Bühne ausgelegte Zeitungsbögen gräbt, pflügt, drüberwirbelt und sich letztlich nackt, nur bemalt und dabei keinen Augenblick exhibitionistisch wirkend, dem Publikum aussetzt. Ein Auftritt, der mehr als nur einen kurzen, heftigen Applaus des zu diese Zeitpunkt freilich schon erschöpft wirkenden Publikums verdient gehabt hätte!

"Free music perspectives" stehen am Schlußtag als Überschrift auf dem Programm, besagte Perspektiven sind aber ob der Heterogenität der Darbietungen wie schon an den Tagen zuvor ganz bewusst auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen. **Ingrid Laubrock** war es mit Mitteln des Hauptstadt Kulturfonds möglich, einige Tage mit dem jungen **Serenus Zeitblom-Oktett** ein Set einzustudieren, dessen Ergebnis sich hören lassen konnte. Nach etwas (zu) langem Anlauf in Form leiser bis leisester Töne steigert sich das Nonett in seiner besten Phase in ein ans Ensemble Modern erinnerndes Klanggeschehen und tummeln sich unverkrampft-enthusiastisch irgendwo zwischen freier Improvisation und Neuer Musik. Solche Sequenzen gemeinsamen kraftvollen und spielfreudigen Einstimmens hätte man sich länger andauernd gewünscht. Das Istanbul Quartett **Konstrukt** mit **Korhan Futaci** (reeds), **Umut Caglar** (guitar, electronics), **Barlas Tan Özemek** (bass) und **Berke Can Özcan** (drums) sorgen zusammen mit Altmeister **William Parker** am Kontrabass für ein Highlight des gesamten Festivals: In zwei längeren, lauten, kraftvollen Sets, die über die klassische Jazzinstrumentation auch elektronische Gadgets, Keyboards und seitens Parker auch eine Oud umfasst, legt das Quintett einen streckenweise krautrockig-spacigen, mitreißenden Auftritt hin. Hoffentlich gibt es in der Türkei bald mehr solcher Repräsentanten eines libertären Musik- und

Kunstverständnisses! (Wer beide Sets sehen und vor allem hören wollte, musste leider auf die zeitgleich im 5. Stock stattfindende György-Ligeti-Interpretation seitens **Shasta Ellenbogen, Johannes Bauer, Isabelle Duthoit** und **Luc Ex** verzichten. Sehr schade, eine Verlegung dieses Konzertes auf einen der beiden Vortage wäre da sehr wünschenswert und thematisch auch überaus schlüssig gewesen!).

Braucht das Improvisierte, das Unfertige, das Anarchische, das unserer Lieblingsmusik ja inne wohnt, ein entsprechendes setting, kommt es unter bestimmten, nicht nur opto-akustischen, sondern eben auch soziokulturellen Rahmenbedingungen besser zur Geltung? Sind, um exemplarisch zwei charismatische Locations anzuführen, Ulrichsberg und Nickelsdorf prädestinierter für Improv und Free Jazz als das aufgeräumte und weiträumige Theaterambiente des Radialsystems? **Paal Nilsson-Love** und **Ken Vandermark** jedenfalls wirken doch recht verloren auf der Riesenbühne, die sie nichtsdestotrotz gewohnt souverän, aber ohne größere Überraschungsmomente bespielen. Ihr Duett ist Auftakt zum dreiteiligen Grande Finale, an dem sich die Geister schieden: Das fünfköpfige äthiopische Tanz-, Gesangs- und Percussions-Ensemble **Fendika**, mit dem von vielen TheEx-Konzerten bekannten und beliebten Tänzer **Melaku Belay**, spielen diesmal nicht mit den Ex, sondern geben zunächst alleine Ethno-Folkloristisches in Form heiterer Paar- und Balztänze zum Besten, sehr zur Freude überwiegender Teile des Publikums, bevor sie sich dann mit Andy Moor, Ken Vandermark und Paal Nilsson-Love zusammen ins Finale stürzen. Gerne hätte man dergleichen get-together länger und intensiver verfolgt, aufgrund der doch recht lang geratenen Fendika-Solo-Darbietung kam dieser eigentliche Höhepunkt des Abschlusskonzertes aber leider zu kurz. Immerhin, und das gibts ja auch nicht alle Tage, hüpfen für die letzten Zugaben (in Form alter TheEx-Klassiker) noch einige tanzfreudige ZuschauerInnen auf die stage und gaben dem Abschluss eine überaus fröhliche und kunterbunte Note.

Alles in allem ein spannendes, abwechslungsreiches, dabei nie aufreibendes Festival, ließen drei Konzerte pro Abend doch noch genügend Zeit, den Verlockungen des am gegenüberliegenden Spreeufer befindlichen Kreuzberg-S036 zu erliegen und dem Radialsystem-Biermonopol zu entfliehen. Aus konzeptioneller Sicht mehr als "nur" ein Musikfestival, sondern ein veritables multimediales Gesamtkunstwerk, wenn auch mitunter vielleicht ein wenig überambitioniert.

Bernd Lederer, 2015
Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org